

6. Die Schwestern des Schicksals.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Renne nicht das Schicksal grausam,<br/>         Renne seinen Schluß nicht Reid!<br/>         Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,<br/>         Seine Güte Götterklarheit,<br/>         Seine Macht Notwendigkeit.</p> <p>2. Blic' umher, o Freund, und siehe,<br/>         Sorgsam, wie der Weise sieht:<br/>         Was vergehen muß, vergehet,<br/>         Was bestehen kann, besteht,<br/>         Was geschehen soll, geschieht.</p> <p>3. Heiter sind des Schicksals Schwestern,<br/>         Keine blassen Furien;<br/>         Durch der Sanftverfchlungenen Hände<br/>         Webt ein Faden sonder Ende<br/>         Sich zum Schmuck der Grazien.</p> | <p>4. Denn seit aus des Vaters Haupte<br/>         Pallas jugendlich entsprang,<br/>         Wirket sie den goldnen Schleier,<br/>         Der mit aller Sterne Feier<br/>         Droben glänzt äonenlang.</p> <p>5. Und an ihrem Meisterwerke<br/>         Hänget stets der Parze Blic.<br/>         Weisheit, Macht und Güte weben<br/>         In des Wurms und Engels Leben<br/>         Wahrheit, Harmonie und Glück.</p> <p>6. Renne nicht das Schicksal grausam,<br/>         Renne seinen Schluß nicht Reid!<br/>         Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,<br/>         Seine Güte Götterklarheit,<br/>         Seine Macht Notwendigkeit.</p> |
|---|--|

7. Das Gesetz der Welten im Menschen.

Schönes Sternengefeld, ihr weiten unendlichen Auen,  
 Aus mir selber entzückt, hang' ich mit Blicken an euch,  
 Schaue die goldene Herde der himmlischen Schafe da weiden,  
 Suche den Hirten in ihr, der mit dem Stabe sie führt.  
 „Suchst du den Hirten der Herde, die droben sich badet im Äther?  
 Suchst du das hohe Gesetz, welches die Welten bewegt?  
 Sterblicher, blic' in dich selbst, da hast du die höhere Regel,  
 Die nicht die Welten allein, die auch sich selber regiert.“

8. Der Tod.

Ein Gespräch an Lessings Grab.

Himmlicher Knabe, was stehest du hier, die verglimmende Fackel  
 Nieder zur Erde gesenkt? Aber die andere flammt  
 Dir auf deiner ambrosischen Schulter an Lichte so herrlich!  
 Schöneren Purpurglanz sah ja mein Auge noch nie!  
 Bist du Amor? — „Ich bin's, doch unter dieser Umhüllung,  
 Ob ich gleich Amor bin, heiß' ich den Sterblichen Tod.  
 Unter allen Genien sah'n die gütigen Götter  
 Keinen, der sanft wie ich löse das menschliche Herz.  
 Und sie tauchten die Pfeile, womit ich die Armen erlöse,  
 Ihnen ein bitter Geschoß, selbst in den Becher der Lust.  
 Dann geleit' ich im lieblichen Ruch die scheidende Seele  
 Auf zum wahren Genuß bräutlicher Freuden hinauf!“  
 Aber wo ist dein Bogen und Pfeil? — „Dem tapferen Weisen,  
 Der sich selber den Geist längst von der Hülle getrennt,  
 Brauch' ich keiner Pfeile. Ich lösche die glänzende Fackel  
 Sanft ihm aus; da erglimmt eilig vom purpurnen Licht  
 Diese andre. Des Schlafes Bruder, zieh' ich ihm Schlummer  
 Um den ruhigen Blic, bis er dort oben erwacht.“  
 Und wer ist der Weise, dem du die Fackel der Erde